

Ein Wort – eine Geschichte



Manuel Andrea Naef und Baba Lussi lassen Geschichten entstehen.

Bild: zVg

Den angehenden Schriftstellern Baba Lussi und Manuel Andrea Naef, Studenten des Literaturinstituts in Biel, genügt ein Wort, um daraus eine Geschichte zu schreiben.

Während der Ausstellung im Mettlen-Park «Kunst zum Anfassen» spielt auch die Literatur eine Rolle. Baba Lussi und Manuel Andrea Naef beginnen im Herbst das dritte und letzte Jahr ihrer Ausbildung am Literaturinstitut in Biel. Die beiden Jungtalente stellen am Samstag, 10. September, ihr Können im sogenannten Textkiosk unter Beweis: Die Ausstellungsbesucher geben ihnen ein Wort, aus dem eine Geschichte entsteht. Der «Textkiosk» ist eine Erfindung des Literaturbüros Olten, der Schreibgemeinschaft von Patric Marino, Eva Seck und Noemie Lerch.

«Schreiben ist leicht. Man muss nur die falschen Wörter weglassen».
(Mark Twain 1835–1910)

Im Literaturinstitut lernen die Studenten nicht die Technik des Schreibens. Es geht um den Austausch zwischen Lernenden und Lehrenden, um die Beurteilung von Texten und um den Schritt, nur noch zu schreiben. Baba Lussi und Manuel Andrea Naef geben bereitwillig Auskunft über ihre Vorstellung, Schriftsteller zu werden.

«LoNa»: Was hat Sie bewogen, am Literaturinstitut Schriftstellerei zu studieren?

Baba Lussi: An der Universität Zürich habe ich Germanistik und Kulturwissenschaft studiert. Das war ein gutes Studium, aber bis zum Abschluss war mir klar: Das ist nicht das, was ich wirklich will. Was ich wirklich will, ist selber schreiben.

Manuel Andrea Naef: Ich bin gelernter Steinbildhauer. Allerdings habe ich eigentlich immer geschrieben. Das Studium am Literaturinstitut hat für mich auch fest damit zu tun, dem Schreiben mehr Zeit einzuräumen.

Wollen Sie Profi-Schriftsteller werden?

B.L.: Weiterschreiben will ich – im Wissen, dass es schwierig ist, in der Schweiz vom Schreiben allein zu leben.

M.N.: Ich fühle mich durchaus als Schriftsteller.

Was ist erstrebenswert am Schreiben?

B.L.: Schreiben ist für mich: Ordnung

machen im Kopf, ermöglicht auch, sich selber zu entdecken und überrascht werden von diesem Kopf. Texte laut zu lesen gehört für mich mit dazu. M.N.: Mich fasziniert vieles am Schreiben, vor allem schreibend aktuellen gesellschaftlichen, politischen oder ganz grundsätzlichen Fragen nachzugehen. Im Übrigen liebe ich es, Geschichten zu erzählen.

Wie stellen Sie sich Ihre berufliche Zukunft vor?

B.L.: Ich hoffe doch: Schreibend, wenigstens die halbe Zeit. Wenn es daneben einen Brot-Job braucht, der Schreibzeit überhaupt möglich macht, dann ist das O.K.

M.N.: Natürlich sehe ich mich schreibend und trotzdem werde ich auch anderswo für Geld arbeiten.

Bedrückt es Sie nicht, dass viele Menschen, vor allem junge, nicht lesen?

B.L.: Das kenne ich gerade anders: In meinem Umfeld lesen die Leute.

M.N.: Ich glaube, in dieser Frage sprechen Sie gerade die falschen «Jungen» an.

Was ist das Wichtigste in Ihrer Ausbildung?

B.L.: Sich auszutauschen über eigene und fremde Texte – auch wenn es so viele Meinungen wie Mitstudierende

gibt zu einem Text. Aber das ist auch wichtig, einzustehen für seinen eigenen Text.

M.N.: Ich glaube auch, etwas vom Wichtigsten ist der Austausch. Ganz grundsätzlich finde ich, gehört zum Schreiben und somit auch zu dieser Ausbildung das Lesen.

Haben Sie ein literarisches Vorbild?

B.L.: «Vorbilder» finde ich ein schwieriges Wort. Mein Ziel ist nicht: «Zu schreiben wie ...». Aber Franz Kafka, Wolf Haas (österreichischer Schriftsteller, geboren 1960) beschäftigen mich gerade sehr.

M.N.: Es gibt eine Unmenge an Schriftstellerinnen und Schriftstellern, die ich äusserst schätze. Vorn mit dabei: Heinrich von Kleist.

Wie wichtig ist die Sprache, die Reinheit der Sprache, für Sie?

B.L.: «Die» Sprache gibt es für mich nicht. Schreibend geht es mir drum: Für die jeweilige Geschichte eine Sprache zu finden. Das braucht Zeit – manchmal einen Nachmittag für eine Seite. Schreiben ist Millimeterarbeit. M.N.: Natürlich sind mir Form und Sprache wichtig – die Sprache macht einen Text aus, genauso wie der Inhalt. Man kann das nicht voneinander trennen.

Welche literarische Gattung ist die Ihre?

B.L.: Ich schreibe vor allem Prosa, kurz und lang, seit einiger Zeit auch Lyrisches.

M.N.: Ich schreibe dramatisch, prosaisch und lyrisch.

Am Textkiosk werden Ihnen Wörter zugesteckt. Was geschieht, wenn Sie damit keinen Text verfassen können?

B.L. und M.N. (lächelnd): Es wird uns schon etwas einfallen!

Man ist gespannt, wie sich die beiden Jungautoren am 10. September aus der Wortaffäre ziehen werden. Um das Klischee umzukehren: Ein Wort sagt mehr als tausend Bilder ...

Doris Schöni